

# „Mit mien Bröer proot ik immer noch Platt“

**Treffen mit Nachfahren der Amerika-Ostfriesen ging gestern zu Ende.**

**Aurich.** Die deutsch-amerikanische Plattdeutsch-Konferenz ist gestern mit einem zweisprachigen Gottesdienst zu Ende gegangen. Anschließend standen Besuche im Dörpmuseum Münkeboe sowie im Moormuseum Moordorf auf dem Programm. Besonders beeindruckt waren die Gäste aus den Staaten bei einem Besuch des Upstalsboom in Aurich-Rahe von der friesischen Geschichte, die weit ins Mittelalter reicht. In dieser Woche geht es für die Besucher weiter nach Belgien und Frankreich, sagte Reiseleiter Dr. Wolfgang Grams.

In Aurich hatten sich 40 plattsprechende Amerikaner und etwa 120 Plattdeutschfeunde aus Norddeutschland zur 17. Dütütsch-Amerikaanischen Plattdütütschkonferenz getroffen, begleitet von Annermarie Jensen von der „American/Schleswig-Holstein Heritage Society“, der amerikanisch-schleswig-holsteinischen Kulturbere-Gesellschaft.

Für viele der Besucher wird der Besuch in Ostfriesland nachhaltige Eindrücke hinterlassen: Im Moordorfer „Museum der Armut“ berichtete Reiseleiter Grams von der bitteren Not der Kolonisten im Moor, denen viele Pioniere Richtung Amerika entfliehen wollten. Immer wieder stellten die Besucher interessierte Fragen.

Pastor Jürgen Hoogstraat feierte mit den Gästen aus Amerika den plattdeutsch-englischen Gottesdienst in der St. Victorikirche. Es folgte eine Begegnung zwischen den Nachfahren ostfriesischer Auswanderer aus dem mittleren Westen der USA und Ostfriesen im Gemeindehaus. Begrüßt wurden die Gäste bereits aus den Staaten mit Flaggen am Victoribur Glockenturm, wo die amerikanischen und ostfriesischen Farben hingen.

**Helmut Collmann**, Präsident der Ostfriesischen Landschaft, hat beispielsweise bei der deutsch-amerikanischen Plattdeutsch-Konferenz seinen amerikanischen Namensvetter Willes Collman kennengelernt. Der US-Collman, so erfuhr der deutsche Collmann, ist im amerikanischen German Valley im US-Bundesstaat Illinois aufgewachsen, hat einen Hof von mehr als 400 Hektar Fläche - und spricht mit seinem Bruder auf der Farm nur plattdeutsch.

## Abwechselnde Treffen

Die Schleswig-Holstein-Gesellschaft wollte an die Geschichte der Auswanderer aus Norddeutschland vor allem in den mittleren Westen der USA erinnern und das Plattdeutsche bewahren, sagt Jensen. Normalerweise treffen sich die Freunde des Plattdeutschen alle zwei Jahre abwechselnd diesseits und jenseits des Atlantiks - in Deutschland dann in Schleswig-Holstein.

Jetzt kamen die „Plattproters“ auf Einladung des Kultur-Regionalverbandes Ostfriesische Landschaft ausnahmsweise in Aurich zusammen. Präsident Collmann besuchte bereits mehrere Plattdütütschkonferenzen und holte die Tagung nach Ostfriesland. Vor allem die Erzählungen der sehr „traditionsbewussten deutschen Nachfahren“ hätten ihn beeindruckt, sagte er.



Besuchten gestern einen plattdeutsch-englischen Gottesdienst in der St. Victor-Kirche in Victorbur. Die Gäste aus den Vereinigten Staaten und die ostfriesischen Gastgeber. Den Gottesdienst hielt Pastor Jürgen Hoogstraat.

EZ-Bilder: ggm (2)/wj (3)



Brent W. Hemphill und Mary Burchott sind die Arbeit auf einer Farm ein Leben lang gewöhnt. Beide hatten gestern im Moormuseum in Moordorf den Umgang mit den alten Dreschfliegeln schnell heraus.



Roger und Marilyn Poppen haben Vorfahren in Krummhörn.



Siebelt Jansen von den „Original Friesenmusikanten“.



Jugendliche der Niederdeutschen Bühne in Aurich führten ein Theaterstück für die Gäste aus den USA und die Gastgeber an.

Zur Tradition gehört natürlich auch das Teetinken, erzählte der Präsident. Eine Auswandererfamilie habe in den USA so sehr den knisternden Kandiszucker vermisst, dass sie ihnen zur See fahrenden Neffen bat, bei der nächsten Tour nach Deutschland den geliebten Kluntje mitzubringen. Der junge Mann dachte langfristig und organisierte gleich anderthalb Tonnen. Etliche Kilogramm seien an Nachbarn und Freunde gegangen.

Neben dem Wiedersehen und Erzählen von Döntjes gab es am Sonntagabend jede Menge Vorträge: Fachreferenten der Universität Oldenburg, der Ostfriesischen Landschaft, des Instituts für Niederdeutsche Sprache in Bremen sowie der evangelischen Kirche sprachen zum Thema „Plattdütütsch in

Noorddütütschland und de USA“. Ein Workshop „Plattdütütsch lehren“ lieferte ein Schlaglicht, wie Mädchen und Jungen in ostfriesischen Kindergärten Plattdeutsch lernen.

Doch wie kommt es, dass Menschen in den USA plattdeutsch sprechen? Landschaftspräsident Collmann blieb die Antwort nicht schuldig: „Das ist recht einfach: In den USA leben Auswanderer oder ihre Nachfahren, und die stammen zum Teil aus dem norddeutschen Raum, wo traditionell Plattdeutsch gesprochen wird. Vor allem in Teilen des mittleren Westens der USA war es üblich, dass Kinder bis zur Einschulung nur Plattdeutsch gesprochen haben.“

Heute seien die meisten Personen, die die Sprache noch sprechen könnten, über 70

Jahre alt. Das habe seinen Grund: Mit dem Kriegseintritt der USA in den zweiten Weltkrieg war verlangt worden, dass alle Verbindungen nach Deutschland gekappt werden. „Dadurch wurde auch viel weniger plattdeutsch gesprochen. Das Interesse an der Sprache und der eigenen Herkunft blieb immer groß“, so Collmann.

## Sprach-Quelle versiegt

Aber nicht mehr alle Nachfahren der Ausgewanderten würden inzwischen die Sprache ihrer Vorfahren beherrschen. Das Wissen wurde nicht an die Kinder weitergegeben. „Darum könnten heute viele Nachkommen zwar das Plattdeutsche noch verstehen, aber nicht mehr sprechen.“

Für das Ehepaar Roger und

Marilyn Poppen ist es bereits der zweite Trip nach Deutschland. Der Familienname Poppen kommt in Deutschland besonders häufig in Ostfriesland vor. Und tatsächlich: Roger Poppens Großmutter väterlicherseits stammt aus Manslagt, der Großvater aus Großheide. Beide wanderten 1895 aus Armut und Hunger nach Amerika aus. Sie wurden Farmer in Iowa und später in Illinois (wir berichteten). Heute baut der Sohn Mais und Soja an. „Roger hilft fleißig mit, obwohl er eigentlich im Ruhestand ist“, verriet Ehefrau Marilyn.

Plattdeutsch spielt im Hause Poppen inzwischen aber keine Rolle mehr. „Meine Großeltern und meine Eltern haben regelmäßig Platt gesprochen“ erinnert sich Roger noch gut. „Ich

selber verstehe ein bisschen. Aber das fällt mir ziemlich schwer, so wie das Sprechen.“

Die ersten Eindrücke, die das Ehepaar von Ostfriesland hat, sind durchweg positiv, ließen sie durchblicken. „Ich habe die Menschen als sehr aufgeschlossen erlebt“, sagte Roger. „Die wissen erstaunlich gut darüber Bescheid, was politisch und wirtschaftlich bei uns in den USA passiert.“ Und sonst? „Ich bin wirklich beeindruckt davon, wie flach die Gegend hier ist“ staunte Marilyn. „Und dass die Häuser alle aus Ziegelsteinen sind, ist für uns recht ungewöhnlich“, ergänzte Roger. „Wir bauen unsere Häuser hauptsächlich aus Holz.“

## Ostfriesen-Platt

Und wie sieht es bei den Ostfriesen mit der plattdeutschen Sprache aus? „In Ostfriesland spricht etwa die Hälfte der 460 000 Einwohner plattdeutsch, 90 Prozent verstehen es. Das ist eine erfreuliche Quote“, erklärt Landschaftspräsident Collmann. Aber es falle auf, dass dies weniger werde: Vor 15 Jahren konnten noch zehn Prozent der Erstklässler in Ostfriesland plattdeutsch sprechen. Vor fünf Jahren waren es nur noch sechs Prozent. Collmann: „Wir müssen Wege finden, damit wieder mehr Menschen die Sprache benutzen.“

Darauf wurde auch in den Workshops und Vorträgen am Wochenende wiederholt hingewiesen. Nicht von ungefähr pochten die Referenten nahezu einhellig auf die Notwendigkeit institutioneller Fördermaßnahmen, zum Beispiel plattdeutschen Unterricht an Kindergärten und an Schulen zu etablieren.

In dem Zusammenhang erhielten das Team der Ostfriesischen Landschaft und hier namentlich vor allem Landschaftspräsident Collmann und

die Leiterin des Plattdütütsch-Büros Cornelia Nath von allen Seiten viel Lob und Anerkennung für ihr großes Engagement in Sachen Plattdeutsch. „Was ihr hier schon alles auf die Beine gestellt habt, da müssen wir noch hinkommen“, räumte Marianne Ehlers vom Plattdeutschen Heimatbund Schleswig-Holstein ein.

## Politische Unterstützung

Politische Unterstützung kam auch vom Leeraner Europa-Abgeordneten Matthias Groote (SPD). Seiner Ansicht nach macht es auf europäischer Ebene wenig Sinn, bestimmte Minderheitensprachen wie Katalanisch gezielt zu fördern, während andere Regionalsprachen wie das Plattdeutsche weitaus geringer berücksichtigt werden. „Katalanisch sprechen etwa zwei Millionen Menschen, aber plattdeutsch sprechen in Europa sechs Millionen Menschen.“

Keine akute Gefahr, dass Plattdeutsch in Deutschland schon sehr bald aussterben könnte, sah Dr. Reinhold Goltz vom Institut für niederdeutsche Sprache aus Bremen in seinem Vortrag, den er vor der Konferenz in der Auricher Stadthalle hielt. „Dafür wird noch in zu vielen Gegenden Plattdeutsch gesprochen“, stellte Goltz fest.

- Die Regionen, in denen aktiv und regelmäßig Plattdeutsch gesprochen werde, würden sich allein in Deutschland auf acht Bundesländer verteilen. ggm/wj/red